Brief aus Moritzburg

an die Mitglieder und Freunde des Vereins Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.

Inhalt

Editorial

Andacht – Vanessa Schuster und Pia Meinelt

(Re) Akkreditierung unserer Studiengänge
– Prof. Dr. Christian Kahrs, Rektor

Forschungsprojekt „Christenlehre neu denken"
– Prof. Dr. Martin Steinhäuser

Achlan wa sachlan! Herzlich Willkommen!
– Prof. Dr. Jörg Schneider

Religionspädagogik im Märchenland
– Interview von und mit Vera Dröge

Vier Monate Namibia – Alexandra Bolick, Studentin EHM

Ein etwas anderes Praxissemester
– Jenny Wildt und Michéle Pleil, Studierende EHM

Fremd und nah zugleich – Dozentin Beate Hofmann

Empfehlenswert – EHM erstes Studienjahr (Fortsetzung)

Gemeinschaft – Neue Kandidaten

Impressum **„Brief aus Moritzburg"**

Herausgeber und Verleger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.

Schlossallee 4 · 01468 Moritzburg · Tel.: 035207 83-0 · Fax: 035207 83-250

E-Mail: sekretariat@diakonenhaus-moritzburg.de

Homepage: www.diakonenhaus-moritzburg.de

Fotos: © Johanna Luisa Seidel (Titel); © Friedemann Beyer; © Helmut Richter; © Frank Meinel; © Jörg Schneider; des Weiteren: Autoren der Textbeiträge

Redaktionskreis: Friedemann Beyer, Helmut Richter, Evelyn Winkelmann

Redaktionsschluss: 15. Dezember 2017

Druck: Druckerei Thieme Meißen GmbH

Spendenkonto Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.

Bank für Kirche und Diakonie – LKG Sachsen eG

Kto-Nr. 16 11220 053, BLZ 350 601 90

IBAN DE11 3506 0190 1611 2200 53 · BIC GENODED1DKD

Hinweis: Fotos, die während der Veranstaltungen im Auftrag des Herausgebers entstehen, dürfen für die Öffentlichkeitsarbeit des Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V. (inkl. Homepage) verwendet werden.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde
des Diakonenhauses Moritzburg!

„Lernen, lernen, nochmals lernen." – so hieß es früher. Jetzt nennt sich das „lebenslanges Lernen". Ja, in Moritzburg wird viel gelernt. Unsere Studierenden sollen fit gemacht werden, die gute Botschaft von Jesus Christus in die Welt zu tragen. Aber wie macht man das richtig? Wie formuliert man so, dass andere dies verstehen? Welche Methoden sind wann die richtigen? Fragen über Fragen! Das kann ganz schön anstrengend sein! Gut zu wissen, wo unsere Kraftquelle ist.

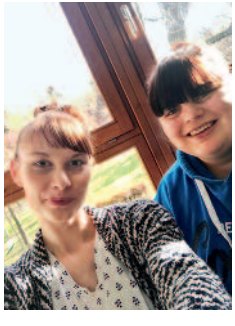
Die Jahreslosung für das neue Jahr erinnert uns daran: Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Offenbarung 21,6 (L)
Man lernt nie aus, auch wenn das eigentliche Studium hinter einem liegt. Auch wer nicht (mehr) in Moritzburg studiert, wird immer wieder neuen Herausforderungen gegenüberstehen, muss manchmal um-denken, manches neu-denken und wird so neue (Lern-) Erfahrungen machen. Nehmen wir diese Herausforderungen an!

In diesem Sinn wünsche ich ein gutes und gesegnetes 2018.
Ihr Friedemann Beyer

Andacht

Jesus aber sprach zu ihm: Das „wenn du kannst" ist, wenn du glauben kannst; dem Glaubenden ist alles möglich. (Markus 9, 23)

Vanessa Schuster und Pia Meinelt, 1. Semester



Wenn wir an das Wort „Glauben" denken, stehen daneben auch immer die Zweifel. Denn Glauben ist nun einmal kein wissenschaftlich belegbarer Fakt, sondern basiert auf Vertrauen.
Doch auch Zweifeln ist gut, denn dadurch bekommt man wieder Antrieb zum Weiterdenken, um den persönlichen Glauben auszubauen und eine neue Sicht auf die Dinge zu eröffnen. Bei mir persönlich gibt es auch mal Zeiten des Zweifelns. Gerade, wenn Dinge im Leben geschehen, wo man denkt: „Warum lässt Gott das zu?". Aber wahrscheinlich ist das die falsche Frage, denn nicht Gott lässt Unrecht geschehen, sondern wir Menschen. Wir haben einen freien Willen bekommen und nutzen den nicht immer nur für gute Zwecke. Diesen Gedanken versuche ich mir dann immer vor Augen zu halten und meistens hilft es auch.
Aber auch der Glaube an Gott selbst lässt mich manchmal zweifeln, denn ich bin ein visueller Mensch und meistens brauche ich Bilder, um mir etwas vorstellen zu können und Gott ist nun mal genau das Gegenteil von diesem. Gott ist viel größer als jede Vorstellung, die man haben kann, aber das ist gut so. Denn das macht es uns möglich, über den eigenen Tellerrand hinauszudenken und mithilfe von Gebet, Bibellesen oder Gesprächen mit anderen Menschen unser Herz zu öffnen. Ich nenne es auch Vertrauen, einfach mal loslassen zu können und sein Leben in andere Hände zu geben und zu hoffen, dass es gut wird.
Doch Vertrauen auf Gott ist individuell, da gibt es kein richtig oder falsch. Du musst kein bestimmtes Ziel verfolgen, sondern kannst den

Erfolgsdruck herausnehmen und nur du selbst sein. Das ist doch mal eine gute Nachricht! Mal nicht eine bestimmte Note zu erreichen oder einen bestimmten Prozentsatz zu schaffen, um bei Gott einen Platz zu haben, sondern so wie du bist, mit allen Macken und Eigenschaften angenommen sein. Das ist was ganz Besonderes und hebt sich von unserem Weltbild ab. „…dem Glaubenden ist alles möglich…", so steht es im Markusevangelium und so ist es gemeint. Man setzt sein Vertrauen auf Gott (= Glauben) und alles kann im Leben passieren. Nichts scheint mehr absurd weit weg zu sein, sondern möglich.
Jesus selbst macht uns Mut, am Glauben dranzubleiben, Kraft zu investieren, aber auch mal zweifeln zu dürfen. Das alles ist vollkommen in Ordnung, nur sollte man nicht das Ziel aus den Augen verlieren. Wie das Ziel aussieht, fragst du dich jetzt sicherlich… Tja das kann ich auch nicht sagen, aber es wird gut sein, denn Gott legt seinen Segen darüber. Da bin ich mir sicher!

Was tust du, wenn du ins Zweifeln gerätst?
Was macht deine Beziehung zu Gott für dich einzigartig?

(Re)Akkreditierung unserer Studiengänge

Prof. Dr. Christian Kahrs, Rektor

Hochschulen unterliegen der Pflicht, ihre Studiengänge von außen auf formale und inhaltliche Stimmigkeit überprüfen lassen, d.h. sich einem Akkreditierungsverfahren zu unterziehen. Für die EHM bedeutet das: Ohne erfolgreiche Akkreditierung unserer Studiengänge erlischt unsere vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst ausgesprochene Betriebsgenehmigung. Die beiden bisher akkreditierten religionspädagogischen Bachelorstudiengänge brauchten daher ab Ende September 2017 eine Re-Akkreditierung und die beiden neu ins Programm aufgenommen Studiengänge „Bildung und Erziehung in der Kindheit (B.A.)" und „Evangelische Religionspädagogik (M.A.)" eine Erst-Akkreditierung.

Weil unsere Studiengänge alle eng miteinander verwoben sind, konnten wir mit der Akkreditierungsagentur AQUIN einen Vertrag über eine sogenannte Bündelakkreditierung schließen. Dieses Verfahren beschäftigte uns schon seit Herbst 2016. Im Wintersemester haben wir im Hochschulrat unsere Studiengänge noch einmal alle kritisch durchgesehen und wie üblich hier und da nachgestellt. Schließlich konnte termingerecht zum 01.12.2016 der Antrag auf (Re)Akkreditierung eingereicht werden.

Nun war ACQUIN am Zug. Eine Akkreditierungskommission wurde eingesetzt. Diese führte im Mai 2017 ihre Vor-Ort-Begehung unserer Hochschule durch. Es gab Gespräche der Kommission mit dem Kollegium, der Hochschulleitung inklusive Trägervertretern und mit der Studentenschaft. Diese Gespräche haben durchaus etwas Abenteuerliches. Vorbereiten kann man sich darauf nur bedingt, weil die Kolleginnen und Kollegen der Akkreditierungskommission zwar alle wissen, was eine Hochschule ist, und wie es so funktioniert mit dem Studium. Aber sie kennen nicht die besonderen Rahmenbedingungen bei uns in Moritzburg. Und wie die wahrgenommen werden, das kann man nicht kalkulieren, darauf muss in der Situation spontan reagiert werden. Zuweilen hat die Situation Züge einer Koalitionsverhandlung. Auf was kann man sich einigen? Das befördert die Akkreditierung. Wo liegen Differenzen? Das kann die Akkreditierung behindern.

Die Gespräche während der Vor-Ort-Begehung empfand ich trotz mancher inhaltlichen Schärfe, die wohl zum Geschäft gehört, insgesamt als kritisch-konstruktiv. Und es wurden Aspekte herausgearbeitet, die tatsächlich eine Verbesserung verdient haben. Als Ergebnis dieser Vor-Ort-Begehung erhielten wir Ende August 2017 einen ersten Akkreditierungsbericht mit Akkreditierungsempfehlungen. Wir waren aufgefordert, dazu Stellung zu nehmen, um im Vorfeld des gültigen Akkreditierungsbeschlusses das eine oder andere Bedenken auszuräumen, sei es durch genauere Erklärung oder durch Veränderung der in Frage stehenden Regelung.

Im Vergleich zum Akkreditierungsverfahren im Verlaufe des Studienjahres 2012–2013 ist festzuhalten, dass die Verfassung unserer Hochschule dieses Mal in keiner Weise kritisch befragt wurde. Was wir vor fünf Jahren in Reaktion auf den damaligen Akkreditierungsbeschluss

als Hochschulstruktur neu aufgestellt haben, das überzeugt auch heute. Unsere damals beschlossenen Regelungen, das Interesse und Recht des Trägers, die Grundausrichtung der Hochschule zu steuern, mit dem hochrangigen Erfordernis akademischer Freiheit in Forschung und Lehre in einen Ausgleich zu bringen, sind tragfähig.

Zurück zur aktuellen Akkreditierung. Im Bericht vom August 2017 wurde bezüglich der religionspädagogischen Studiengänge eine umfänglichere und fachlich intensivere Reflexion der Erfahrungen im Praxissemester schon während des laufenden Semesters gefordert. Das war eine einleuchtende Forderung, der wir in der Nacharbeit dann auch mit Akkreditierungserfolg nachgekommen sind. Und im Masterstudium sollte die Theologie expliziter gemacht werden.

Zudem sollte der schulpädagogische Aspekt bezüglich der Sekundarstufe 1 gestärkt werden. Auch diese Einwände konnten wir nachvollziehen, hatten wir sie doch schon bei der Planung des Masters diskutiert. Entsprechend unproblematisch waren die Überarbeitungen der Modulhandbücher, die dann zur Akkreditierung ohne Auflagen führten.

Bezüglich des Studiengangs „Bildung und Erziehung in der Kindheit mit religionspädagogischem Profil" waren die Anmerkungen im Akkreditierungsbericht schon herausfordernder. Das betraf weniger die akademischen Inhalte oder die Studienstruktur. Die Herausforderung resultierte aus dem Tatbestand, dass die Akkreditierung dieses Studiengangs unter Beteiligung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus stattfand.

Dieses Ministerium ist dafür zuständig, zu prüfen, ob den Absolventen des Studiengangs die staatliche Anerkennung als Kindheitspädagogin / Kindheitspädagoge zuerkannt werden kann. Für unsere Absolventen ist diese Anerkennung unbedingt notwendig. Dazu muss der Studiengang nun aber nicht nur den akademischen Qualitätsstandards genügen, sondern auch noch den kultusministeriellen Anerkennungskriterien.

Entsprechende Anmerkungen fanden sich im Akkreditierungsbericht. Zum einen Teil ging es dabei um begriffliche Präzisierungen, damit das, was im Studium unstrittig enthalten ist, auch deutlich gekennzeichnet wird. Zum anderen Teil liefen die Anmerkungen darauf hinaus, dass ganze Module oder Lehrveranstaltungen neu konzipiert und neue Seminare ins Studienprogramm aufgenommen werden muss-

ten. Die Notwendigkeit zu dieser umfänglichen Überarbeitung ergab sich daraus, dass das Kultusministerium viele völlig verschiedene Studiengänge auf Anerkennungsfähigkeit zu prüfen hat und deshalb aus Gründen der Transparenz und der Vergleichbarkeit seiner Entscheidungen mit einer für alle gleichen formalen Vorgabe als Prüfkriterium arbeitet. Diese Vorgabe passt zuweilen nur schwer zur Logik unseres kindheitspädagogischen Studiums, in dem wir unser religionspädagogisches Profil als Querschnitt in die kindheitspädagogische Fachlichkeit eingezeichnet hatten. Für uns spielen Kindheits- und Religionspädagogik dasselbe Spiel namens Menschenbildung.

Die kultusministeriellen Prüfkriterien verstehen unsere beiden Spielpartner aber als verschiedene Akteure auf verschiedenen Spielfeldern. Und so standen wir vor der Aufgabe, die Module so zu beschreiben, dass insgesamt das genehmigungsrelevante Mindestverhältnis von vier Anteilen Kindheitspädagogik zu einem Anteil weiterer Studieninhalte, z.B. Religionspädagogik herauskommt. Hinsichtlich der Akkreditierung hat unsere Überarbeitung, die im Wesentlichen von der Kollegin Prof. Dr. Ina Schönberger organisiert wurde, überzeugt. Auch dieser Studiengang wurde ohne Auflagen akkreditiert. Als nächster Schritt steht jetzt die staatliche Anerkennung der Absolventen auf der Tagesordnung.

Im Ergebnis haben wir also eine Akkreditierung unserer Studiengänge ohne inhaltliche Auflagen erhalten. Nur eine allgemeine Auflage bezüglich unserer Studienorganisation wurde ausgesprochen. Das führt dazu, dass die Akkreditierung zunächst befristet ausgesprochen wurde.

Es geht bei dieser Auflage darum, dass wir eine deutlichere Regelung unseres internen Systems der Qualitätssicherung treffen sollen. Der durchaus nachvollziehbare Einwand der Akkreditierungskommission war: „Wir verstehen, dass ihr an der EHM viel und sachbezogen miteinander redet und so euer System ganz passabel steuert. Was aber geschieht, wenn ihr mal einen echten Konflikt im Hause habt? Für diesen Fall braucht ihr ein belastbares Verfahren!"

Diese Auflage kann und wird aus dem Weg geräumt werden. Wir arbeiten daran. Und, wie sich denken lässt, geschieht das natürlich im Gespräch aller Beteiligten.

Forschungsprojekt
„Christenlehre neu denken"

Prof. Dr. Martin Steinhäuser

Die gemeindepädagogische Arbeit mit Kindern in der sächsischen Landeskirche ist nach wie vor stark durch die Christenlehre-Tradition bestimmt. Dennoch zwingen der freizeitpädagogische Konkurrenzdruck, die Existenz des Religionsunterrichts und viele weitere Faktoren dazu, wieder neu zu fragen: Wohin soll es gehen mit der inhaltlichen, verbindlichen, kontinuierlichen, systematischen Arbeit mit Kindern in den Kirchgemeinden? Was hilft den Kindern am besten, ihren eigenen Glauben vertrauensvoll zu entwickeln und dabei Kirche und Gemeinde als hilfreiche Begleiter zu erfahren?
Diesen Fragen wird nun in einem kleinen Forschungsprojekt nachgegangen. Es verfolgt mehrere Ziele:

- mit empirisch-qualitativen Studien soll das Erwartungsgeflecht an Christenlehre heute aufgehellt werden
- mit pädagogisch-systematischen Überlegungen soll ein innerer Kern, eine belastbare Grundidee der gemeindlichen Arbeit mit Kindern herausgearbeitet werden
- mit Unterstützung durch kleinere studentische Forschungsprojekte sollen konkrete Prozess-Merkmale untersucht werden, wie etwa das Spielen, die Räume, die Rituale etc.
- am Ende soll ein Grundgerüst einer zukunftsfähigen „Christenlehre" stehen, das von den PraktikerInnen vor Ort für viele unterschiedliche Situationen gut anwendbar ist
- Dieses Konzept soll dann auch die Ausbildung an der Hochschule orientieren.

Das Projekt wird von mir begleitend zu meiner Lehrtätigkeit je nach verfügbaren Zeitressourcen durchgeführt – danach richtet sich auch, wann mit ersten Ergebnissen zu rechnen ist. Derzeit werden die empirischen Instrumente entwickelt und in zwei kleinen Pre-Tests (im Rahmen der Hospitations-Blockwoche des 3. Semesters und einer Master-Thesis) in zwei Ephorien erprobt.

Achlan wa sachlan!
Herzlich Willkommen!
Besuch aus Talitha Kumi

Prof. Dr. Jörg Schneider

Ende August hatte sich Besuch angesagt. Eine Gruppe Lehrerinnen und Lehrer aus Talitha Kumi sah sich in Moritzburg um. Die Schule Talitha Kumi – Mädchen, steh auf! (nach Markus 5,41) liegt oberhalb von Bethlehem bei Beit Jala in Palästina. Die Schule wurde im 19. Jahrhundert von Kaiserwerther Diakonissen in Jerusalem gegründet.
Nach der Staatsgründung Israels musste die Schule umziehen und wird heute vom Berliner Missionswerk getragen. Sie ist nach wie vor Deutschland sehr verbunden, und sie genießt den Status einer deutschen Auslandsschule. Die Schüler können ein deutsches Abitur ablegen. Talitha Kumi ist zwar eine evangelische Gründung, aber die Schülerinnen und Schüler sind religiös gemischt.
Für die Lehrerinnen und Lehrer war Sachsen ein faszinierendes Lernfeld. Nicht nur genossen sie das vielfältige Grün, sie staunten auch über die unkomplizierten Grenzübertritte nach Polen und Tschechien und waren froh um wind- und regendichte Kleidung mitten im Sommer. Pädagogisch standen

Exkursionen und längere Schulhospitationen auf dem Programm, dank der Unterstützung der evangelischen Schulstiftung Sachsen.
Und eben ein Besuch an der Hochschule Moritzburg. Hier drehten sich die neugierigen Fragen im Gespräch mit dem Rektor Christian Kahrs um die Art unserer Ausbildung und um die Bedeutung von Religionspädagogik in der deutschen Gesellschaft. Bei einem Spaziergang zum Schloss Moritzburg wurden noch die Baulichkeiten der hiesigen diakonischen Einrichtungen und ihre Geschichte besichtigt, aber auch ausprobiert, ob jemand in Aschenbrödels Bronzeschuh auf der Schlosstreppe passt – mit dem Ergebnis, dass kein Prinz gleich um die Ecke gebogen kam. So wurde klar, dass ein weiterer Besuch eines Tages auf dem Programm der Lehrerschaft von Talitha Kumi stehen muss.

Achlan wa sachlan!
Herzlich Willkommen!

Mehr Informationen zu Schule:
http://www.talithakumi.org/de/startseite/
Informationen zu Patenschaften:
http://www.jerusalemsverein.de/helfen/schulpatenschaften.php

(Bilder 1 + 2: Frank Meinel, Bild 3: Jörg Schneider)

Religionspädagogik im Märchenland

Interview von und mit **Vera Dröge**

? Frau Dröge, Sie arbeiten nun seit einem guten Jahr als Praxisdozentin für Religionspädagogik an Grundschulen an der Evangelische Hochschule in Moritzburg. Was unterscheidet das Arbeiten vor einer märchenhaften Kulisse von Ihrer bisherigen Tätigkeit?

! Das ist eine gute Frage, die mich häufig umtreibt. Vor allem auf meinen, meist sehr nervigen Autofahrten ins beschauliche Moritzburg, denke ich über dieses Gefühl, was mich immer wieder erfasst, nach. Besonders intensiv ist das Eintauchen in eine andere Welt, ja auf gewisse Weise eine Märchenwelt, beim Ankommen auf dem Parkplatz der Hochschule. Hier überkommt mich jedes Mal eine Mischung aus Faszination und Irritation, dass es solch einen Ort gibt. Einen Ort, an dem Tradition und Wandel, Märchen und Realität, Glaube und Wissenschaft gleichermaßen zusammentreffen.

? Was ist genau das Faszinierende? Und, vielleicht gleich im Anschluss, was irritiert Sie am meisten?

! Also generell faszinieren mich Orte, an denen eine Atmosphäre herrscht, die sich als kreativ oder produktiv beschreiben lässt. Produktivität, etwas geistig zu durchdringen und zu erschaffen, ist in meinen Augen der Motor von wissenschaftlichem Denken. Aber auch in der Wissenschaft gilt: Sei furchtlos gegenüber Zerstörung, vor allem der Zerstörung deiner gedanklichen Konstrukte. Hier zeigt sich wohl auch meine verletzliche Seite. In den letzten drei Jahren meiner beruflichen Laufbahn waren mein Verständnis von Religionspädagogik als kritisch-konstruktive Welterschließung, inklusive meines Bildungsverständnisses von Religion im öffentlichen Raum einigen Anfeindungen ausgesetzt.

? Wie haben Sie sich gegen diese Anfeindungen zur Wehr gesetzt?

! Zunächst bin ich in eine gewisse Passivität gerutscht. Habe mich mit Dingen entspannt oder abgelenkt, die ich sonst auch tue: Waldläufe, Schwimmen oder Ben & Jerrys Eis essen. Doch irgendwie blieb das Gefühl, dass etwas nicht in Ordnung ist. Ich fühlte mich ein bisschen wie im Zombiemodus. Jedes Mal, wenn ich religionspädagogisch tätig wurde, versank ich in Selbstreflektion und konnte schlecht Menschen um mich ertragen. Ziemlich unpraktisch, wenn man in der Pädagogik arbeitet.

? Ein religionspädagogischer Zombie? Wie ging es dann weiter?

! Am liebsten hätte ich erst einmal nichts gemacht, denn zur vermeintlichen Krönung meiner Krisenzeit ist auch noch mein Doktorvater und geistiger Mentor gestorben. Dann bin ich aktiv geworden. Habe nach alternativen Orten gesucht, an denen ich wieder befreiter religionspädagogisch denken und handeln kann.

? Was hat Ihnen dabei am meisten geholfen?

! Ich habe meine Liebe zu Friedhöfen wiederentdeckt. Der Südfriedhof in Leipzig – die Stadt, in der ich mit meiner Familie seit fast 20 Jahren wohne – ist ein wunderbarer Ort. Dort kann ich Zwiesprache mit meinem verstorbenen Doktorvater halten, Kontemplation erleben und Kraft sammeln. Der Gang über den Südfriedhof, die uralten Bäume, die Geschichte der Menschheit, die sich dort riechen lässt, gibt mir viel.

? Noch einmal ein kleines Stück zurück. Sie haben jetzt viel von Faszinationen gesprochen, aber noch nicht erwähnt, was Sie an der EHM eigentlich irritiert?

! Stimmt, das ist vorhin untergegangen. Bevor ich konkret werde, möchte ich noch dazu sagen, dass Irritation für mich positiv konnotiert ist, zumindest in diesem Zusammenhang. Also, irritierend war für mich zunächst, dass meine Idee von Religionspädagogik an der EHM auf Zustimmung gestoßen ist. Für mich sind dadurch Theologie und Pädagogik oder Religion und Mensch wieder näher zusammengerückt. Dieser erlebte Prozess hat mich wieder frei denken lassen.

? Gibt es noch etwas, was Sie loswerden möchten?

! Mich macht es glücklich, dass ich in diesem inspirierenden Umfeld über Religionspädagogik diskutieren kann. Auch, wenn es mir manchmal noch Märchen-like erscheint und im Traum böse Feen vor einem Realitätscheck warnen.

?! Vielen Dank!

Zum Eröffnungsgottesdienst des Studienjahres 2017/2018 wurde Frau Vera Dröge durch den Rektor der Evangelischen Hochschule, Prof. Dr. Christian Kahrs, und den Vorsteher des Diakonenhaus Moritzburg e. V., Prof. Dr. Thomas Knittel, in ihr Amt als Praxisdozentin für Religionspädagogik an Grundschulen eingeführt. Zuvor hatte Frau Dröge bereits im Studienjahr 2016/2017 (kommissarisch) diese Stelle begleitet.

Für Ihren Dienst in Moritzburg wünschen wir Frau Dröge Gottes guten Segen.

Vier Monate sozialpädagogisches Praktikum – vier Monate Namibia

Bericht von Alexandra Bolick, Studentin EHM 5. Semester, ERSP

„Abstand gewinnen – das Leben neu ausrichten"… das ist der Slogan von DAKTARI, einem Rehabilitationszentrum mit Schwerpunkt des Coachwork-Trainings für drogensüchtige und/oder verhaltens-

auffällige Jugendliche und junge Erwachsene. Inmitten des afrikanischen Buschs befindet sich die von Schweizern gegründete Farm mit ihren deutsch-sprachigen Teilnehmern, dem deutsch-sprachigen Betreuerteam und den einheimischen Farmarbeitern.
Unsere Arbeit war vielfältig. Überwiegend war es am Vormittag die Begleitung der jungen Menschen bei den Aufgaben ihrer Fernschule oder innerhalb ihres Studiums. Am Nachmittag erfolgten in der Regel verschiedene Projekte, die wir mit begleiteten (Kreativangebot, Lederarbeiten, Gartenarbeit, Theaterprojekt, Filmprojekt u.v.m.) oder selbst leiteten (bauen einer Couch aus afrikanischen Paletten). Dreimal in der Woche stand Sport auf dem Plan, alle paar Wochen auch Holz holen für warmes Wasser.
Darüber hinaus gab es immer Aufgaben, mit denen man nicht rechnete – typisch afrikanisch eben. In verschiedenen Abständen begaben wir uns auf Ausflüge, wie z.B. zum größten Berg Namibias oder zum Zip-Lining.
Auf der Farm lebten wir mit verschiedenen Tieren, wie Geparden, Pferden, Kühen, Affen, Hunden, Papageien, aber auch mit unerwünschten Tieren, wie Schlangen, Skorpionen und Spinnen. Die Tiere hatten für alle einen hohen Stellenwert, denn DAKTARI ist auch ein Wild- und Naturschutzreservat. So gehörte die tägliche Pflege und Versorgung der Tiere mit in den Tagesablauf.
Wir ließen uns täglich auf das afrikanische Leben ein, auch wenn die Lebensumstände sich doch am europäischen Standard orientierten, so herrschte eine afrikanische Lebensmoral. Wir konnten in der Zeit viel erleben, Neues lernen, Grenzen erkennen und diese überschreiten, unsere Kompetenzen einbringen, Ansprechpartner sein und viele neue Menschen kennenlernen. Für uns beide war es die erste Berührung mit dieser Klientel. Die Arbeit forderte uns sehr, aber die gewonnene Bereicherung steht dem voraus.

Wir sind dankbar für die Möglichkeit und können alle Studierenden in den nachfolgenden Semestern nur dazu motivieren, die Chance, etwas Verrücktes machen zu können, zu nutzen. Denn wir haben nicht nur einen neuen Arbeitsbereich kennengelernt, sondern ein neues Land samt der Kultur, Natur und Lebensweise.

Ein etwas anderes Praxissemester

Jenny Wildt und Michéle Pleil, Studierende EHM 5. Semester, ERSP

Am 1. Februar 2017 ging unsere Reise an das andere Ende der Welt los. Ganze zwei Tage später hatten wir unser Ziel erreicht – Auckland, Neuseeland. Dort wollten wir unser Praxissemester verbringen. Das bedeutet 18 Wochen Arbeit in einem sozialarbeiterischem Bereich. Unser Praxispartner war Spectrum Care, eine große Organisation in Neuseeland, die sich um Menschen mit Behinderungen kümmert. Für uns beide war das komplettes Neuland, dementsprechend aufgeregt waren wir, weil wir wirklich gar nicht wussten, was uns erwartet. Nach einer erleichternden Einführungswoche durften wir uns selbst ausprobieren. Man muss wirklich sagen, dass es eine interessante und tolle Arbeit ist. Uns wurde viel Wertschätzung entgegengebracht und man sieht selten die Zusammenarbeit mit einem Klienten so gedeihen. Natürlich war nicht immer alles einfach, doch, wenn man von Verständigungsschwierigkeiten zwischen Mitarbeitern und der Klientel, den krassen kulturellen Unterschieden oder auch eventuellen Wutausbrüchen vom Klientel absieht, lief es echt gut. Und mal unter uns: Neuseeland entschädigt für alles und selbstverständlich kam das Reisen nicht zu kurz. Für uns beide war es eine wundervolle Zeit zum Ausprobieren und Über-sich-selbst-Hinauswachsen.

Fremd und nah zugleich

Dozentin Beate Hofmann, Moritzburg

Jedes Mal freue ich mich auf die nächste Kurswoche im Grundkurs Theologie und Gemeindepädagogik am Institut für Berufsbegleitende Studien hier an der Hochschule in Moritzburg. Im aktuellen Kurs kommen 13 äußerst wissbegierige Frauen und Männer nun schon zur siebenten von zehn Kurswochen zusammen.

Sie wollen ihr religionspädagogisches und theologisches Wissen erweitern. Sie lernen, wie das Lernen funktioniert und was Bildung mit Selbstbildung zu tun hat. Vor allem aber wollen sie Kinder künftig fachlich gut ausgebildet und persönlich reflektiert in den Kirchengemeinden begleiten, egal ob bei Christenlehreformaten, in der Jungschar, bei Kinderbibelwochen oder Gemeinderüstzeiten. Dafür ist ihnen kein Weg zu weit, denn sie reisen aus allen Regionen Sachsens und sogar aus Brandenburg zur Kurswoche an.

Damit Praxis und Theorie gut verzahnt sind, gehört es zum Programm, die täglichen Andachten selbst zu gestalten und von einer dieser letzten Andachten möchte ich Ihnen erzählen.

Als wir alle in der kleinen Kapelle Platz genommen haben und das erste Lied verklungen ist, legt Ana Weber Blätter auf den Boden vor den Altar. Es sind herbstbunte Blätter, aber auch Papierblätter, auf denen kurze Aussagen und Alltagssituationen beschrieben sind.

Dann lässt sie uns Zeit zum Lesen. Wir gehen herum und lesen. Lesen noch einmal und können die Worte kaum fassen. Kann das wahr sein, was wir dort lesen? Passiert das tatsächlich? Klar, aus den Nachrichten und aus der Zeitung wissen wir alle, dass die Feindlichkeit Fremden gegenüber in unserem Land und in unserem Bundesland ganz besonders stärker geworden ist. Jeder von uns weiß, dass Angst vor dem Fremden oder vor den Fremden dahintersteht. Angst verbunden mit Unsicherheit, mit negativen Erwartungen oder sogar auch mit negati-

ven Erfahrungen. Doch diese Texte in unserer Mitte sind nicht aus der Zeitung ausgeschnitten. Sie kommen uns ganz anders nahe.

Ana, eine von uns, hat alles persönlich erlebt und erlitten. Die engagierte Studierende ist eine temperamentvolle, fröhliche Frau. Aufgewachsen in Kuba, verliebt sie sich in einen Deutschen und das Paar heiratet. Da ihr Mann als Pfarrer nicht auf Spanisch predigen wollte, wie sie augenzwinkernd sagt, folgt sie ihm von ihrer geliebten sonnigen Insel ins raue Erzgebirge. Was für ein mutiger Schritt! Sie lernt Deutsch und dass sie es noch nicht akzentfrei spricht, kommt wohl manchen Leuten spanisch vor. Die Kinder der Christenlehregruppe, die sie engagiert leitet, stört das keineswegs. Sie kommen prächtig mit Ana klar und können viel mit ihr erleben und von ihr lernen.

Bei ihrer Andacht lässt uns Ana teilhaben an Erlebnissen, die sie traurig machen, verunsichern und ängstigen. Wir sind betroffen, fühlen mit ihr und es entsteht eine ganz neue Feinfühligkeit in der Gruppe.

Gut, wenn jemand seine Sorgen zeigt. Tröstlich, wenn wir einander so vertrauen, dass es möglich ist, seine Ängste zu äußern. Denn es ist der erste Schritt heraus aus der Isolation, aus dem Fremdsein. Es gibt eine Vielzahl biblischer Geschichten, in denen klar wird, wie schnell man selbst zum Fremden werden kann und dass das Volk Israel ein Volk mit Fluchterfahrungen ist. Wer sehr sicher lebt, vielleicht noch nie den Heimatort verlassen hat, der kann das schwer nachvollziehen. Doch Fremde aufzunehmen, ihnen offen zu begegnen ist ein Wesensmerkmal christlicher Nächstenliebe. In unseren Gemeinden und Gemeinschaften können wir das umsetzen und wir dürfen nicht aufgeben, auch wenn es manchmal Mut erfordert.

Als wir zum Abschluss der Andacht das Vaterunser auf Spanisch beten, pardon – ich muss sagen, dass wir es versuchen, die spanischen Worte zu murmeln, während Ana kraftvoll spricht, spüren wir etwas von der Verbundenheit, die uns dieses Gebet über alle Sprach-

und Landesgrenzen hinaus bietet. Und Ana hat etwas geschafft, was man pädagogisch Beteiligung nennen kann, denn sie hat uns am Herz berührt und unser Denken in Schwung gebracht. Weit über diese Andacht hinaus.

Empfehlenswert

EHM – erstes Studienjahr

1 Raum. 23 junge Menschen. 3 Studiengänge. So haben wir Mitte September begonnen. Mittlerweile haben wir Holz gestreichelt, sind Fahrrad gefahren, haben erste Exegesen betrieben und bereits einige Male hospitiert. Empfehlenswert. Das ist das Wort, das mir einfällt, wenn ich an die Gemeinschaft denke, in die wir hier so herzlich aufgenommen wurden. Studierende, Dozenten, Diakone oder sich in der Weiterbildung Befindende – jeder grüßt und hat ein freundliches Wort parat. Egal ob am Montagmorgen, noch halb verschlafen, 7.55 Uhr vor der Vorlesung oder am Donnerstagabend 21.00 Uhr beim Gemeinschaftsabend. Die Begegnungen, die hier stattfinden, sind für uns schon jetzt sehr bereichernd gewesen.

Aber auch das erste Semester ist mittlerweile eine Gemeinschaft. Ich glaube, das waren wir bereits nach der Einführungswoche. Der Glauben, das Interesse in unser Studium und einfach der Spaß am gemeinsamen Tun und Leben. Hier kommt was auf euch zu die nächsten Jahre.
Wir sind bunt, lustig und hungrig auf Kekse. Und gerade letztere konnten wir bereits gut gebrauchen. In langjähriger Moritzburger Tradition durften wir uns bereits reichlichst bestreichen lassen. An dieser Stelle ein großes Lob an die kreativen Köpfe aus dem dritten Semester. Aber keine Sorge. Auch das erste Semester plant Großes. „Mein Mund vermag es nicht in Worte zu fassen."

Aber die Dritties können auch mehr als Streiche spielen. Sie haben uns freundlich aufgenommen. Mit auch reichlich Kreativität zu unserem Immatrikulationsabend und einem gemütlichen Semesterabend. Und gutes Essen weiß das gesamte erste Semester immer sehr zu schätzen.
In unseren ersten vier Monaten an der Hochschule durften wir bereits viel erleben. Begegnung, Spaß, Gemeinschaft und Freude am Lehren und Lernen. Wir freuen uns auf alles, was noch kommen wird.

Liebe Grüße, die Ersties

Neue Kandidaten (Fortsetzung)

Christian Kammler

Seit August 2015 arbeite ich nun als Gemeindepädagoge. Zu Beginn in einer einzelnen Gemeinde, nun für eine ganze Region im Bereich der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Mein Name ist Christian Kammler und mit meiner Frau Maria und unseren Kindern (das 2. ist noch originalverpackt) lebe ich in Zeitz.

Meine Frau Maria kommt ursprünglich aus der katholischen Kirche. Ich selbst komme aus der ev.-freikirchlichen Baptistengemeinde in Glauchau. Zusammen haben wir uns als Familie entschieden, unseren gemeinsamen Weg in der evangelischen Kirche zu gehen und dort an Gottes Reich auf Erden zu bauen. Dieser Weg hat mich nun zu euch geführt. Ich freue mich auf das reichhaltige Netzwerk in der Gemeinschaft, auf die berufliche Weiterqualifizierung und natürlich darauf, viele neue Gesichter und die Menschen dahinter kennenzulernen.

Ich hoffe auf viele Jahre gute Zusammenarbeit unter Gottes Segen.

Ich wünsche euch bis dahin eine gesegnete Zeit, seid behütet.